

BUCH-KRITIK



Frank Corsaro, Maurice Sendak: The Love for Three Oranges. The Glyndebourne Version. Stage and Costume Designs.

Verlag The Bodley Head, London 1984, 128 S., zahlr. Farbillustrationen, £ 25

■ Bedenkt man, daß in jüngster Zeit in Sachen Oper außer Sendungsbewußtsein und schönen Stimmen nicht allzuviel Bedeutendes aus den Staaten in unsere Hemisphäre drang – eine zugegebenermaßen subjektive Meinung –, dann gehört die auf dem fruchtbaren Boden der Glyndebourne Festspiele gewachsene Neuinszenierung von Prokofieffs delikater, aber zugleich schwer realisierbarer Oper „Die Liebe zu den Drei Orangen“ aus dem Jahr 1982 durch den amerikanischen Regisseur Frank Corsaro und den gleichermaßen amerikanischen Illustrator und Designer Maurice Sendak zu den seltenen Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Um so begrüßenswerter ist die rechtzeitig zum 50jährigen Jubiläum der Festspiele in Glyndebourne erschienene „Buch-Version“ dieser Inszenierung, handelt es sich doch dabei nicht um einen der herkömmlichen nachträglichen Kommentare, sondern um ein liebevoll bibliophil ausgestattetes Dokument, das in erster Linie den einzigartigen Bühnenbildentwürfen

und Figuren von Maurice Sendak gewidmet ist und so seinen Preis rechtfertigt. All diese zauberhaften, so lebendig und fantasievoll skizzierten Figuren – seien es die furiose Fata Morgana oder der überdimensionale, augenrollende, lüsterne Koch, der Zauberer Tchelio oder die als Ratte getarnte Prinzessin, Pantalón, Trouffaldino oder der schwermütige Prinz –, all diese märchenhaft frechen Illustrationen, diese ganze Commedia dell'arte Truppe „Théâtre Tiepolo“ (den Zeichnungen und Radierungen von Domenico Tiepolo nachempfunden), umrahmt ein fiktives Gespräch zwischen Regisseur und Designer von Frank Corsaro, das von Szene zu Szene einen stichhaltigen und unkonventionellen Einblick in den gegenseitigen Bewältigungsprozeß dieses vielschichtigen Stoffes erlaubt.

Ein Buch für Sammler und Liebhaber, für Regisseure und Bühnenbildner, vor allem aber für alle, denen das Opernleben mehr als nur eine oberflächliche Berieselung bedeutet – und dazu eines der seltenen Bücher, das in sich bereits ein Kunstwerk darstellt.

Hans-Theodor Wohlfahrt

Musik-Konzepte Bd. 36: Schönbergs Verein für musikalische Privataufführungen. Hg. von H.-K. Metzger und Rainer Riehn.

Edition Text & Kritik, München 1984, 118 S., 15 DM

■ In den Jahren 1918 bis 1921 veranstaltete der Schönberg-Kreis eine Reihe von Konzerten in Wien, die durch außergewöhnliche Konzeption Aufmerksamkeit erregten. Die Konzerte waren exklusiv, zugelassen waren nur Mitglieder des „Vereins für musikalische Privataufführungen“, des weiteren widmete man sich nahezu ausschließlich der zeitgenössischen Musik. Großes Gewicht wurde den Proben zuteil, die Musik sollte sich gerade durch die Intensität der Durcharbei-



tung vom allgemeinen Konzertleben – wo diese Werke zudem kaum zu hören waren – abheben.

In Kauf genommen wurde dafür, daß aufgrund der weitaus bescheideneren Mittel häufig Bearbeitungen für kleineres Ensemble bzw. für Klavier an Stelle des Originals treten mußten. Es entstanden – aus der Feder Schönbergs, Bergs, Weberns, Eislers und vieler anderer – eine stattliche Zahl von Umarbeitungen. Einigen von diesen wenden sich die Aufsätze dieses Bandes zu. Dies bedeutet natürlich eine gewichtige Einengung der Fragestellungen. Unbestritten sei, daß die Arten der Bearbeitungen wichtige Rückschlüsse auf das kompositorische Denken der Wiener Schule zulassen. Dennoch erwartet man unter dieser Themenstellung mehr, etwa: welche Erwägungen zur Gründung der Privatkonzerte führten, welche Resonanz sie in der Wiener Musikszene fanden, Diskussion der ästhetischen Haltung, schließlich wie sehr die neue Konzeption der Aufführung weiteres kompositorisches Denken beeinflusste usw. Hiervon erfährt man so gut wie

nichts – sieht man einmal vom hier abgedruckten „Prospekt des ‚Vereins für musikalische Privataufführungen‘“ von Alban Berg und von der Liste der gesamten Konzerte in Wien als auch durch das Prager Nachfolgeunternehmen ab. Die Liste dokumentiert einen gewaltigen Horizont neuer Musik von Reger bis Satie, der durch eben diese Veranstaltungen erschlossen wurde.

Die Hinwendung allein zur Form der Bearbeitungen erweist sich, zumindest wie dies hier gelöst wurde, noch aus einem anderen Grunde als unbefriedigend. Da sich viele Bearbeitungen, bedingt durch das eingeschränkte, durch Klavier und Harmonium „aufgefüllte“, Instrumentarium, häufig fast schablonenhaft wiederholen, konnten sie nicht zum alleinigen Zentrum des Textes gemacht werden. Abschweifungen ergaben sich, die gar nichts mehr mit dem „Verein“ zu tun haben. So handelt z. B. Rainer Riehn lange das Judentum Gustav Mahlers ab, mit findig zusammengestellten, allerdings meist längst bekannten Zitaten, nur um hernach zur These zu gelangen, Schönberg habe aus diesem Grunde – auch er ist bekanntlich Jude – Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“ und das „Lied von der Erde“ bearbeitet.

Ebenso geht Theo Hirsbrunners Aufsatz über die Überarbeitung von Debussys „Nachmittag eines Faun“ nahezu ausschließlich auf Ästhetik und Wirkungsgeschichte der instrumentalen Techniken Debussys (!) ein. Der Hinweis auf die Bearbeitung durch Benno Sachs wirkt wie eine verschämte Legitimation für die Aufnahme des Textes in diesen Band. Die folgenden Aufsätze (von Wulf Konold über Schönbergs op. 16, von Nicolaus A. Huber über Weberns op. 6 und von Horst Weber über die Kaiserwalzer-Bearbeitung Schönbergs, die aber, auch hier zeigt sich die Crux des Bandes, gar nicht für den Wiener Verein entstand, vermögen etwas zu versöhnen, können aber die lückenhafte Zusammenstellung dieses Musik-Konzepte-Hefes nirgendwo vergessen machen. Reinhard Schulz

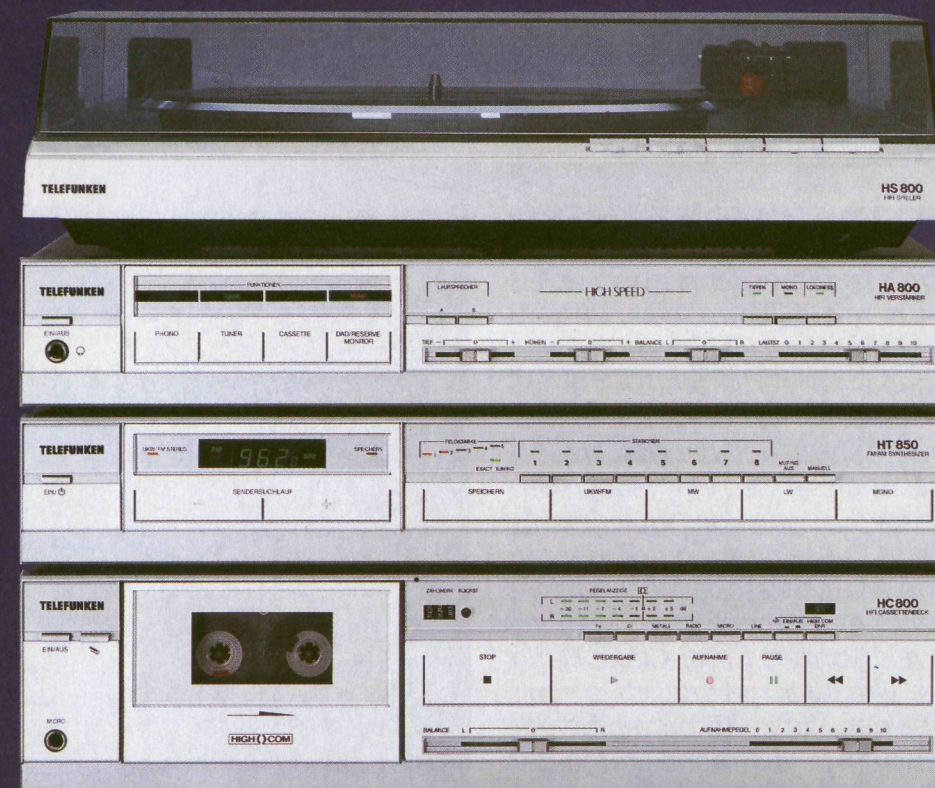
MUSIKGESCHICHTE UND PHILATELIE

verbindet ein Buch von Gerhard Megla, das zum Preis von DM 84,- im Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen, kürzlich erschienen ist.



Unsere neuen HiFi-Anlagen. Mit objektiven, nachprüfbaren Daten nach **DM** Daten-System.

Die Tuner/Verstärker-Anlage T 800



Auch auf dem HiFi-Sektor mit seiner geradezu verwirrenden Datenvielfalt schafft Telefunken jetzt Klarheit. In enger Zusammenarbeit mit dem Verbraucher-Magazin „DM“ bieten wir eine Datenauswahl, die den Wünschen der meisten HiFi-Freunde nach mehr Transparenz und Vergleichbarkeit entgegenkommt. Klar gegliedert und vor allem auf das Wesentliche konzentriert. Zudem deutlich sichtbar auf einer Geräte-Information an jedem HiFi-Baustein angebracht. Auf der einen Seite also das Magazin „DM“, das weiß, was Käufer fordern. Auf der anderen Seite Telefunken mit seinem anerkannten Spitzen Know-how. Das ergibt eine

HiFi-Sicherheit, auf die Sie setzen können. Auch bei der neuen Telefunken-Tuner/Verstärker-Anlage T 800. Mit 2 x 40/65 Watt Nenn-/Maximalleistung, Quarz-Synthesizer-Abstimm-Elektronik, vollautomatischem Plattenspieler sowie Cassette-Deck mit 2-Motoren-Laufwerk. Die T 800 kriegen Sie mit bewährter Telefunken-Doppelgarantie zum scharf kalkulierten Barpreis von 1.896,- Mark. Beim TelefunkenPartner, wo Sie unsere gesamte neue HiFi-Linie hören und sehen können. Und wo Sie in allen HiFi-Fällen in den besten Händen sind.

TELEFUNKEN
UNSER WORT GILT.